CS
2545
H58

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

CS
2545
H58

Cornell University Library

THE ZARNCKE LIBRARY

COLLECTED BY FRIEDRICH ZARNCKE

THE GIFT OF

William H. Sage

1893

A. 62565 1/10/93

Digitized by Google

Cornell University Library
CS2545 .H58
Deutschen Familiennamen und ihr Zusammen
3 1924 029 806 860
olin

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Deutschen Familiennamen

und

ihr Zusammenhang mit der deutschen Cultur.

Erläutert

an den in Kreuznach vorkommenden Namen.

Vortrag,

gehalten

von **C. Hessel**, cand. min.

Kreuznach 1869.
R. Voigtländer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

deutschen Familiennamen

und

ihr Zusammenhang mit der deutschen Cultur.

Erläutert

an den in Kreuznach vorkommenden Namen.

Vortrag,

gehalten von **C. Hessel** cand. min.

Kreuznach 1869.
R. Voigtländer.

Digitized by Google

286 D 60
A. 62565

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Ursprung und Bedeutung wenigstens des eigenen Namens zu kennen, den man sein Lebenlang mitherumträgt, hunderttausendemal ihn hörend, schreibend und aussprechend, das interessirt selbst Manchen, der sich sonst um Sprachstudien wenig kümmert. Deshalb gelangten auch, nachdem darüber ein Vortrag gehalten war, seitdem eine große Anzahl nachträglicher Erkundigungen an mich und Anfragen. Eine Beantwortung derselben möge vorliegende Bearbeitung jenes Vortrages sein. Es finden sich hier eine ziemliche Fülle von Einzelheiten, Bemerkungen ꝛc., die im Vortrag fehlten: denn wer in Muße liest und nach Gefallen hier und da mit seinen Gedanken verweilen und dann wieder überschlagen kann, muß billig größere Vollständigkeit verlangen, als wer eine stets weitereilende Rede anhört. Die in Creuznach vorkommenden Namen sind durch besondern Druck hervorgehoben; dieselben sind übrigens, soweit sie mir bekannt waren, nahezu alle berücksichtigt, und zwar nicht sowohl aus Localpatriotismus, als vielmehr, weil die Absicht, aus den Namen einer Gegend auf die Cultur zu schließen, nur dann erreicht werden kann, wenn diese Namen in einer gewissen Vollständigkeit gegeben sind. Bei der Schwierigkeit, die es hat, manche Wortstämme richtig zu zergliedern und zu deuten, ist es natürlich unvermeidlich, daß manche, aber immerhin wenige, Erklärungen nur auf Wahrscheinlichkeit und Vermuthung beruhen; Berichtigungen sind also stets willkommen.

C. H.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unſere deutſchen Vornamen und Familiennamen, wie ſie jetzt ſind, ſind ſehr willkürliche Bezeichnungen und paſſen nur zufällig zuweilen auf die Beſitzer. Meiſt aber ſind ſie wie zu weite oder wie zu enge Kleider. Denn man hört oftmals in den Straßen Kreuznachs „Hulda“ rufen, ohne daß dem eine huldvolle, anmuthige Erſcheinung entſpräche, Roſa, wo nichts Roſiges, Bertha, wo nichts Prächtiges, Auguſt, wo nichts Ehrwürdiges dahinterſteckt, Philippine, wo die Trägerin des Namens durchaus keine Pferdeliebhaberin iſt. Ebenſo bei Zunamen. Es gibt hier Ochs, die kluge Geſchäftsleute ſind, Käß, die in ganz gutem Geruche ſtehen, Wolf, an denen man keine Mordluſt oder Blutgier merkt, Schneegans, die Sommer und Winter umherflattern, Stöck, die nicht holzig ſind, junge Alt und alte Jung, kleine Groß und große Klein. Ernſt, die vielleicht viel ſprechen und Strenge, die mit ſich reden laſſen, Morgenſtern, die nichts himmliſches an ſich haben und auch Abends ſichtbar ſind, Schneider, die keinen Stich machen, ſondern höchſtens einen haben können ꝛc. ꝛc. Dieſes Nichtpaſſen kommt daher, weil die Namen ſo zu ſagen nicht an den Leib ihres jetzigen Trägers angepaßt ſind, ſondern vererbt und urſprünglich für andere gemacht. Wir haben uns nun die Aufgabe geſtellt, jene urſprünglichen Beſitzer aufzuſuchen, die Zeit und die Verhältniſſe ausfindig zu machen, unter denen unſere Namen entſtanden ſind.

Denn das können wir von vorn herein annehmen, daß alle Namen urſprünglich, als ſie zuerſt gegeben wurden, eine beſtimmte Beziehung auf die Perſonen gehabt haben müſſen, denen man ſie beilegte. Wenn auch jetzt unter einem Namen eine rein zufällige Bezeichnung eines Menſchen verſtanden wird, ſo liegt doch in dem Wort „Namen“ der Sinn, daß es eine nothwendige und eng zu einem Menſchen gehörende Bezeichnung deſſelben iſt.

Digitized by Google

„Wenn der Leib in Staub zerfallen
„Lebt der große Name noch,"

sagt Schiller. Der Name, der damit gemeint ist, ist die Gesammtheit aller Eigenschaften eines Menschen, wie sie in der Vorstellung der andern Menschen lebt. Ein guter Name oder ein guter Ruf ist das Gute, das die andern eng mit der Vorstellung von unserer Person zu verknüpfen pflegen. Der Name Gottes ist Gott selbst, wie er in unsern Gedanken lebt, wie wir ihn uns vorstellen, wie er sich uns kund gibt. Und so und nicht anders ist der richtige Begriff von „Namen," nämlich die Person selbst, wie sie sich äußert, wie sie in den Vorstellungen Anderer vorhanden ist. Für uns selbst brauchen wir keinen Namen, erst damit Andere uns von Andern unterscheiden können, brauchen wir einen. Die allein passende und ursprüngliche Namengebung ist demnach die, welche uns charakteristisch und entschieden von allen andern Menschen unterscheidet. Je mehr der Namen die hervorstechendste Eigenthümlichkeit des Einzelnen bezeichnet, desto richtiger ist er.

Aber in Wirklichkeit mußte es natürlich anders kommen. Denn solche wohlpassenden Namen können den Menschen erst gegeben werden, wenn man sie bereits kennt. Nun aber will man die Menschen schon bald nach der Geburt nennen, wo selten bestimmte Eigenthümlichkeiten schon hervortreten. Da nennt man denn das Kind nicht so, wie es ist, sondern, wie man wünscht daß es werden soll. In der That sind bei Völkern, die der Natur noch näher stehen, die Namen meist von dieser Art, so daß man aus denselben prächtig herauslesen kann, was für Eigenschaften sie als erstrebenswerthe ansehen, überhaupt was sie als Tugend und Güter des Lebens erachten. Hören wir z. B. daß die Indianer Amerikas sich Pfeilspitze nennen, Prairiewolf, Klapperschlangenzahn, Scalperbeuter, Büffelhaut ꝛc. so können wir allein daraus auf ihren Culturstandpunkt schließen, auf ihre Lebensweise, Gewohnheiten, Jagdzüge, Kriegsfahrten, Waffen ꝛc.

In der ältesten Zeit der Juden nannten sie sich Abraham (Vater der Menge) Sara (Fürstin); andere Namen bedeuteten Zeit-

Digitized by Google

vorhang, Taube, Schminkdöschen, Rahel ist Schäfchen, Anna ist „eine, die mir geneigt ist," also Geliebte, Gnädige: lauter kleine Bilder aus dem Morgenlande und dem Nomadenleben, wo viel Nachkommenschaft als höchstes Glück galt, wo die Frauen geachtet, aber doch mehr als Spielzeug und Kostbarkeit angesehen wurden, in strengster Häuslichkeit verschlossen. Die späteren jüdischen Namen erinnern an den ernsten erhabenen Dienst des Einigen Gottes Jehovah: Israel (Gotteskämpfer) Daniel (Gott ist mein Richter) Elisabeth (Gott ist meine Ruhe) Jonathan (Gottes Geschenk) Johannes (Gott ist gnädig) ꝛc. So auch spiegeln die griechischen Namen die Liebe zu Ruhm und Thaten, das Walten in Rath und Volksversammlung getreulich ab, so auch die altdeutschen ihren Götterdienst, ihre Kriegs- und Jagdlust, ihr öffentliches und häusliches Leben. (Davon sogleich mehr).

Sobald aber nun alle solche Namen in andere Zeiten hinüber vererbt wurden, und in anders gewordene Verhältnisse, konnten sie natürlich nicht mehr so lebensvoll bleiben.

Was aber zunächst hier von den Vornamen gesagt ist, gilt auch von den Familiennamen. Und indem wir die andern Völker verlassen, wenden wir uns nun unserer eigentlichen Aufgabe zu, den deutschen Geschlechtsnamen.

Die alten Deutschen theilten sich in Freie, Halbfreie und Sclaven. Nur die Freien hatten Grundbesitz als Eigenthum. Die Familien hielten in sich streng zusammen, denn nur so konnte der Einzelne bei der Unsicherheit der Zustände einigermaßen sicher sein, wenn die ganze Familie für ihn einstand. Als Zeichen der Zusammengehörigkeit hatten alle „wehrhaften" Mitglieder der Familien, ja alle wehrhaften Männer, die zum Gefolge der Familien gehörten, ein und dasselbe Zeichen an den Waffen, besonders an den Schilden, einen Thierkopf oder dergleichen. Daher der Ausdruck Wappen und Wappenschild. Aber um die Familienzusammengehörigkeit auch für das Ohr kenntlich zu machen, nannten sie sich schon sehr früh im Mittelalter nach ihrem Besitzthum, indem sie zugleich Herr d. h.

Digitized by Google

Gebieter dem Namen zufügten, ſo: Herr Heinrich von Katzenellenbogen, Herr Hartmann von der Aue, Herr Rudolf von Habsburg ꝛc. Im 10. Jahrhundert finden wir dies ſchon ganz allgemein. Dies war aber ſo wenig feſter Name, daß noch im 13. Jahrhundert Glieder derſelben Familie, wenn ſie eine neue Burg bauten, nach der neuen Burg ſich nannten. Allmählich aber wurden dieſe vom Beſitz genommenen Namen feſte, unveränderliche Namen der Familie.

Die Nichtadelichen aber, d. h. die Nichtbeſitzenden begnügten ſich mit dem Taufnamen. Als nun die Städte aufkamen und mächtig wurden, ſo hatte man dort auch Beſitz, nämlich Hausbeſitz, und man nannte ſich ſo, wie das Haus hieß: Meiſter Regenbogen, — Meiſter Hirſch ꝛc. Auch die freien Bauern nannten ſich nach ihren Höfen.

Aber erſt im 15. und 16. Jahrh. wurden die Familiennamen allgemein, als auch beſonders durch Kirchenbücher und Gerichte, die Nichtbeſitzenden, Bürger wie Bauern, Bedürfniß nach Geſchlechtsnamen empfanden. Daß in der That beim Familiennamen lange Zeit die Leute nicht genannt wurden, ſondern nur geſchrieben, erkennt man noch deutlich daran, daß noch heutzutag die Bauern fragen: „Wie heißt er?“ dann wollen ſie nämlich den Vornamen wiſſen; aber: „wie ſchreibt er ſich?“ wenn ſie den Familiennamen erfahren wollen.

Man machte alſo, denn das war das Nächſtliegende, einfach den Taufnamen zum Zunamen. Das ging ſchon deshalb ohne viel Verwirrung, weil nicht eine ſo beſchränkte Zahl von Taufnamen üblich war, wie heutzutage, wo einige Dutzend Taufnamen ſtets ſich wiederholen, wo es von Carls und Heinrichen und Fritzen wimmelt, ſondern noch ſtets neue erfunden wurden, ſo daß gewiſſe Namen in gewiſſen Familien gleichſam erblich und eigenthümlich geworden waren*).

*) Iſt es doch ſehr natürlich, daß in Zeiten, wo die Sprache mehr geſprochen wird, wenig geſchrieben, gar nicht gedruckt, der Sprachgeiſt viel lebendiger iſt, daß Jeder ohne Bedenken neue Worte und Formen nach

Digitized by Google

Oder die Leute nannten sich auch nach ihrem Gewerbe.

Oder endlich sie nahmen ihre Beinamen und Spitznamen.

Zuletzt dann mußten Alle, die Juden zum Theil noch in diesem Jahrhundert, Geschlechtsnamen annehmen.

So ergeben sich vier bestimmt zu scheidende Gruppen, in die sich sämmtliche eigentlich deutschen Familiennamen einordnen lassen:

1. vom Besitz entlehnte Namen, darunter unterscheiden wir wieder adelige, bäuerliche, bürgerliche.

2. solche, die ursprünglich Taufnamen sind.

3. vom Beruf hergenommene Namen.

4. Beinamen, die zu Familiennamen wurden.

Als 5. Gruppe können wir noch die Judennamen hinzufügen, und, wenn wir wollen, als

6. Gruppe die Namen fremdländischen Ursprungs.

I.

Als erste Gruppe stellen wir also die Namen auf, die den Besitz der Personen bezeichnen. Hier kämen zunächst die adeligen Namen in Betracht. Bis in das 17. ja in das 18. Jahrhundert waren adlige Familien auch über unsre Gegend sehr verbreitet, wie ein Blick auf die Burgruinen oder auch in die Creuznacher Chronik lehrt, wo über 30 adelige Familien aufgezählt sind, die in Creuznach selbst begütert waren. Die vielen Kriege, besonders aber die Verwüstung der Pfalz unter Ludwig XIV. 1684 haben alle vertrieben, und einheimischer Adel ist gar nicht mehr vorhanden. Nur das sei noch in Bezug auf adelige Namen bemerkt, daß, da Herr von Dalberg oder Herr von So und so, wie wir sahen, nichts anders bedeutet als Eigenthümer von Dalberg oder

---

Gutdünken und Bedürfniß sich selber bildet. Ist eine Sprache dagegen durch eine große Literatur in feste Regeln gebannt, in „spanische Stiefel eingeschnürt" dann heißt es leider stets: das ist nicht schriftgemäß, das ist undeutsch u. dergl., sobald Jemand sich erlaubt, ungewöhnliche Worte oder neue Taufnamen zu bilden.

Digitized by Google

von So und so, es höchst lächerlich klingt, wenn neugebackener Adel plötzlich als Herr von Erlanger, Herr von Müller ꝛc. auftaucht: denn was heißt da das „Herr von"? Von was sind sie denn Herr? Sind sie Eigenthümer von Müller? Da müßte es doch mindestens Herr von Mühlen heißen, so wäre vielleicht an den sogenannten Bachadel zu denken, aber so?! Man sieht eben daran, wie sehr die Worte „Herr von" leerer Klang und hohler Titel geworden sind,

„Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabei auch etwas denken lassen" —

aber bei den neugeschaffenen Adelsnamen müssen wir dennoch gestehen, daß gar kein Sinn damit zu verbinden ist, wenn sich auch vielleicht grade deshalb manches dabei denken läßt.

Wie der Adel nach seiner Burg, so nannten sich die früher halbfreien, späterhin ganzfrei gewordenen und damit auch adligen Bauern nach ihrem Hof. In Westfalen ist dies denn auch durchgehends Sitte, ja sogar hie und da soweit, daß, wer auf einen Hof heirathet, seinen alten Namen gegen den des Hofes eintauscht. Bei uns haben nun stets die geschlossenen Dörfer existirt, Höfe wohl niemals, und so sind derartige Namen auch bei uns nicht heimisch; wo sie etwa vorkommen, stammen sie anderswoher. So: Neuhof — Althof — Potthoff — Aschoff (mittelhochdeutsch der asch die Esche, also Eschenhof) — Rüstelhuber (Besitzer des Rüsternhofes) — Südhoff (südlich gelegner Hof, wie Osthof, Westhofen.) — Anderswo verbreiteten Namenbildungen sind: Meierhof — Grashof — Eichhof ꝛc. Es heißt auch einfach: Im Hof — Von Hof — Hof — Huf — Hub — Hofer — Höfer — Huber — Hofmann — Hofbauer. — Liegt der Hof in der Nähe eines Steges, auf dem Weg zum Steg hin, so heißt der Besitzer: Zumsteg — ähnlich Zumbruch — Zumlohe — niederl. ter Linden — Terburg. — Liegt der Hof am Ende, so heißt der Besitzer am Ende. Meist jedoch sagt man statt Zumsteg — Stegmann, statt Neuhof — Neumann, statt Althof — Altmann.

Liegt der Hof an einem Hag (Hecke) so heißt der Besitzer: Hagemann, zusammengezogen Heymann — Heckmann; am Horst

Digitized by Google

oder Hoſt (Gebüſch, niederd.): Hoſter — Höſtermann — Horſtermann; an der Brücke: Brückmann: am Bach: Bachmann — Beckmann, oder grabezu Am Bach — am Weiher: Weyermann — am Pfuhl: Pollmann — Pohlmann — An der Heide: Heidemann. — In einer Kuhle (Erdvertiefung): Cullmann — Kuhlmann. — In einer Delle (kleines flaches Thal, bei uns Dalle, anderswo Doll, hochd. Thal, alles dasſelbe Wort, denn das Gerippe der Wörter ſind ſtets die Conſonanten, die Vocale wachſen ſo an, wie den ſie ausſprechenden Leuten der Schnabel gewachſen iſt) — Dellmann. — In einem Winkel: Winkelmann. — Auf einem Damme oder Deich: Deichmann — auch einfach Damm — Dämgen — Tamme — Auf einem Brink (Rain, Rech niederd.): Brinkmann — an der Weide: Wiedemann — An der Linde: Lindemann — Lindner — An der Buche: Buchner — Büchner — an der Eiche: Eichmann — halsbrechende, ſchlechte Wege nennt man in Norddeutſchland Knüppeldamm, bei uns, z. B. in Windesheim „eine Kniebrech," oder „Beinbrech". Leute, die an ſolchen Wegen wohnen, heißen ebenſo.

In der Grafſchaft Mörs, in Jülich, Cleve ꝛc. iſt folgende Namenbildung ſehr verbreitet: heißt Jemand Lange, ſo heißt der Hof Langeshof, oder einfach Langes. Und von da ab heißen alle Bewohner des Hofes nicht mehr Lange, ſondern Langes, auch die ſpätern Eigenthümer. (Aehnlich bei uns: ins Dreſſings d. h. in des Herrn Dreſſings Haus oder Familie). So wimmelt es am Niederrhein von Höges, Hodes, Zerwes, Hückes, Hankes, Ditges, Stöpges, Spirwes ꝛc. bei uns wenige Namen, die wohl von dorther kommen: Fehrs, Herges, Langes, Crones, Ahles, Piens, Hönes.

Kommen wir vom Land in die Stadt, ſo nannten ſich dort, wie geſagt, die Bürger nach ihrem Haus.. Denn die Bezeichnung der Häuſer nach Nummern iſt eine Erfindung der uniformirenden, nummerirenden, mit Zahlen beweiſen wollenden Neuzeit. Früher war jedes Haus individueller, gemüthlicher, jedes hatte etwas Apartes und Eigenthümliches, was es von allen andern unterſchied,

Digitized by Google

es war gleichsam eine Person. Darum hatten die Häuser auch Namen, so gut wie ein Mensch. Die Reste davon finden sich noch in alten Reichsstädten z. B. in Frankfurt, wo Privathäuser Namen führen, wie: zum Wolfseck, zum Türkenschuß, gelber Hirsch, Engel, Braunfels, goldne Hand ꝛc., besonders aber in der Schweiz, wo es gar heißt: zur vordern Geduld, zur hintern Geduld, wenn nämlich das Haus „Geduld" durch irgendwelche Veranlassung getheilt worden war. Unsere Wirthshausschilder, nicht die pomphaften: Hôtel de Russie, de l'Europe, oder am Ende gar de l'Univers, sondern die bescheidenen, gemüthlichen, einladenden: zum Heidelberger Faß, zum Adler, zum blauen Hecht, zum weißen Roß ꝛc. sind nur Ueberreste jener Bezeichnung, ebenso die Namen der Apotheken: Löwe, Einhorn, Schwan ꝛc.

Die Schilde verherrlichten nun entweder eine hochstehende Person, oder wurden dem Thier- und Pflanzenreich entnommen, oder bezogen sich auf das Gewerbe, das im Haus getrieben wurde. Denn die Gerechtigkeit dazu haftete in der Zunftzeit nicht an der Person, sondern am Haus, wie heut noch bei Apotheken, und in Lübeck bis vor Kurzem auch bei Brauern, Goldschmieden ꝛc. Da hing denn irgend ein Handwerksgeräth, gemalt oder in Natur. Zu einer Zeit, wo's noch keine Schaufenster gab, wo man sagen konnte:

Ein Ritter so gelehret was,
Daß er in den Buochen (Büchern) las,

war es eben nöthig, daß Handwerker auf diese Art ihre Wohnung bemerklich machten. Ueberreste dieser Sitte sind grade noch bei den Gewerbetreibenden zu finden, die man auch heutzutage, weil man sie oft nothwendig braucht, am liebsten nicht erst durch Schilderlesen erfahren, sondern schon von weitem bemerken will, es sind die Barbierschüsselchen, die Bierzeichen und in Bingen die Tannensträußer. In der Mühlengasse sind an einem alten Haus zwei steinerne Bretzeln ausgehauen, um es als Bäckerhaus zu kennzeichnen. Nach diesen Dingen, die wirklich oder nachgemalt am Hause wie ein Wappen angebracht waren, hießen nun Haus und Bewohner.

Digitized by Google

Wie wir aus noch bestehenden Namen schließen, waren solche Wappenschilder:

Engel — Teufel — Mann — Kind — Kaiser — König — Prinz — Ritter — Kron — Bischof — Papst — Graf — niederd. Form: Grefe und Grebe, daher Gref — Landgrebe.

Nach Säugethieren: Wolf — Löw — Fuchs (niederl. Foß, Voos) — Hamscher — Hirsch — Haas — Stierle — Ochs — Maus — Gambs (Gemse) — Greif (geflügelter Löwe mit Vogelkopf) — Kuhfuß — Rehfuß — Rehorn.

Nach Vögeln: Vogel — Adler — Geyer — Habicht — Falk — Kauz — Nachtigall — Gauch (Kukuk) — Fink — Troschel (Drossel) — Amsel — Staar — Stork (Storch) — Duhl (Dohle) — Scharvogel (Schaarvogel, Zugvogel) — Gans — Schneegans — Trapp (jagdbarer Sumpfvogel) — Hahn und seine Familie: — Hänlein — Göckel — Henn — Kapaun — Kücken; — Speht (Specht).

Auch Fische waren sehr beliebt: das adlige Haus Salm — Hecht — Zander oder Sander — Stör — Hering — Böcking — Renk — Plötz — Scholl. — Backfisch ist meines Wissens nie auf alle Glieder einer Familie ausgedehnt worden, wohl aber Mayfisch, denn Hessel ist ein Mayfisch, schon im altdeutschen als hasila vorkommend, im mittelhd. als hesel, später als Hessel. (Doch vergl. weiter unten).

Sogar die niedern Thiergattungen wählte man, so gibt es z. B. Krebs — Hummel — Floh — Ameis — Mügge (Mücke) — Brem und Bräm (Bremse) — Gleim (das glimmende Johanniswürmchen).

Aus dem Pflanzenreich haben wir: Baum — Blum — Rohr — Röhrig — Appel — Kirsch — Roos — Rosen; — besonders gern auch wildwachsende Pflanzen, bei uns: Knobloch — Effei (Epheu) — Heberich — Nessel — Calmus — Ginster — Heydorn (Hagedorn) —

Aus Mineralien: Marmor — Stahl — Erdt — Silber — Messing.

Auch Theile des menschlichen Körpers dienten als Schild und Namen, hier: Faust — Daum — Zeh — Digel und Diehl (d. h.

Digitized by Google

Schenkel, von diech Dickbein grade ſo verkleinert wie Schenkel aus Schinken) — Fuß; ſonſtwo auch: Haupt — Finger — Knie — Mund — Zahn — Malzahn (Backenzahn) — Schenkel ꝛc.

Schilder bei Handwerkern waren: Bei einem Spengler oder Küſter: Löſchhorn; bei einem Schreiber: Beiſiegel; bei einem Bogner (Schießbogenmacher): Bogen; bei einem Wagner: Wägelein — Ax; bei einem Zimmermann: Frommholz (frommen heißt nutzen, alſo Nutzholz, Bauholz). Andere hölzerne Dinge: Stab — Stöck — Steuer — Scheib; eiſerne: Karſt — Axt — Kneib (Zange) — Bohrer — Nagel; lederne: Rohleder — Teſch (Taſche) — Kapp — Riem — Schuck — Ledderhos; Brau- und Wirthſchaftsſachen: Maiſch — Molz (Malz) — Schraut (Schrot) — vielleicht auch Kühl. Maße aller Art: Oehm (Ohm) — Schopen — Schopp — Tſchopp (franz. Chopin) — Faas (Faß) — Maas — Meß — Metz — Metze — Metzen — Schaff (von ſchöpfen, jetzt veraltet, und verkleinert in:) Scheffel — Simmer — Dechend (zehn Stück). Allerlei Eßbares: Bohn — Erbes — Kappes — Kohl (niederd. Kaul) — Pfannkuchen — Braden — Ziemer — Spenkoch (spen, spon iſt mittelhochd. Milch, Spanferkel ein ſaugendes Ferkel, ein Spenkoch ein Milchgekochs, Milchbrei) Brod — Weißbrod — Käß (denn wenn auch kurz „ä“ geſprochen wird, ſo muß man doch der Wahrheit zu Liebe den Namen unter dieſe Eßwaaren einreihen). Geldſtücke: Schilling — Golling (Gulden) — Heller — Groſch. Andere Geräthe: Kunkel — Mink (eine Vierſpitz) — Kehr (Beſen) — Köbig — Quaſt — Schlag (Fallthür z. B. Taubenſchlag) — Schlegel — Harf oder Herf — Preiſel (Schnürriem, preiſen oberd. ſchnüren.)

Beſonders deutlich iſt der Urſprung aus Schildern an ſolchen Namen erſichtlich, wie Zur Hoſen, (bei einem Strumpfwirker, denn Hoſe iſt Strumpf und Beinkleid in einem Stück gewebt, Tricot).

Manche dieſer Namen können nun freilich auch Spitznamen geweſen ſein, ſo kann ein Rothkopf oder Schlaukopf (was ja auch meiſt verbunden iſt) Fuchs genannt worden ſein, einer mit langen Beinen Storch, ein Herumziehender Scharvogel ꝛc.

Digitized by Google

II.

Als zweite Gruppe bezeichneten wir die Namen, die eigentlich Taufnamen waren. Dies war entweder der eigene Name, oder der des Vaters. Denn die Sitte nach dem Vater die Familie zu nennen, ist sehr natürlich, weil der Vater doch das Haupt derselben ist, der, durch den eigentlich ihre Existenz bedingt ist. Wo die Sitte herrscht, daß die Brüder sich allesammt nach dem Vater nennen, deutet das auf patriarchalisch pietätsvolle Zustände. Denn damit fühlt sich ja jeder sein Lebenlang in seiner Eigenschaft als Sohn. Bei uns ist von dieser Sitte wenigstens darin noch eine Andeutung zu finden, daß wir erst wenn wir erwachsen sind, das Gefühl haben, daß der Familiennamen nicht bloß dem Vater, sondern auch uns gehört. Will man von Kindern ihren Familiennamen wissen, so darf man sie nicht fragen: wie heißt Du? sondern: wem bist Du? „Ei des Dressings," oder „Ei des Herr Dressings" ist die Antwort. Eben weil es so natürlich ist, darum finden wir die Sitte, sich nach dem Vater zu nennen, uralt und weit verbreitet. Am weitesten gehen darin die Araber. Heißt einer Hassan und sein Sohn Abdallah, so nennt sich der Sohn nie Abdallah, sondern nur Ibn Hassan, Sohn des Hassan; erst bei seinem Sohn taucht sein Name auf als Ibn Abdallah. In Spanien wird ez angehängt: Fernando, Fernandez; in Irland O: O'Connell; in Schottland mac: Macdonald, Macbeth, und fitz: Fitzgerald; im Slavischen witz oder witsch: Prudelwitz, Alexandrowitsch. Bei allen Germanen Son oder Sen: Johnson, Petersen, Thorwaldsen. Am meisten geschieht dies in Skandinavien, während die Deutschen oft den Namen des Vaters in den Genitiv stellen: Peters d. h. Sohn des Peter, oder mit lateinischer Endung: Petri, Matthiae, Hermanny, d. h. Petri filius.

Nach Einführung des Christenthums in Deutschland blieben die alten Namen zwar bestehen, aber da es Sitte ward, bei der Taufe einen Heiligen zum Schutzpatron zu nehmen, und darnach sich zu nennen, so kamen eine Masse lateinischer, griechischer u. dgl. Namen ins Land. Die alten deutschen Namen aber erhielten sich

Digitized by Google

nur deshalb in so großem Umfang, weil im Laufe der Zeit so viele germanische Mönche, Märtyrer, Einsiedler ꝛc. unter die Heiligen aufgenommen wurden, die dann natürlich als Schutzpatrone sehr beliebt wurden.

In dem mittelrheinischen Urkundenbuch von Beyer und Eltester findet sich eine sehr interessante Zusammenstellung aller in den abgedruckten Urkunden bis zum Jahr 1169 vorkommender fränkischer Personennamen. Aus diesem Verzeichniß können wir einen Einblick gewinnen in den Bildungsreichthum der älteren deutschen Sprache, in die unglaubliche Fülle, Selbstständigkeit und Poesie der Namenbildung. So finden sich beispielsweise nicht weniger als 36 verschiedene Zusammensetzungen mit „Adel" aufgeführt, eine Zahl, die sich mehr als verdoppelt, wenn man die verschiedenen Formen ein und desselben Namens als verschiedene Namen fassen will. So kommt Adelbert in folgenden Variationen vor: Adelbert, Albert, Altbert, Obreth, Odelbert, Otbrot, Atbert, Abbrat, Abbertana. Wir sehen auch, daß bis Ende des 12. Jahrh. die echt deutschen Namen bei weitem vorherrschten, während biblische und Heiligennamen viel seltener und in ganz beschränkter Zahl vorkamen.

Wir wählen hier jedoch nur solche aus, die als Familiennamen besonders verbreitet sind.

Die ältesten deutschen Personennamen sind ohne Frage die, welche noch deutlich mit dem Heidenthum zusammenhängen, die also vor allem an die alten Götter sich anlehnen: Thorwald waltend wie Thor, der Donnergott. Asen hießen die Götter, daher Anselm (Asenhelm), Ansgar oder Oskar (Asenger), Answald oder Oswald (waltend wie die Asen). In Skandinavien haben sich derartige Namen mehr erhalten als in Deutschland.

Auf Wodans oder Odins Schulter saß der heilige Rabe als Symbol seiner Weisheit, der altwerdende, kluge Vogel, der ihm alle Geheimnisse der Welt ins Ohr flüsterte, zu seinen Füßen stand der heilige Wolf, als Zeichen seiner Macht; nach diesen Thieren nannten sich gern die Deutschen: Wallraf oder Wallram (waltender

Digitized by Google

Rabe) Wolfram (Wolfrabe) Bertram (prächtiger Rabe); Ruodolf eigentl. Ruod-wolf Ruhmeswolf (ruodr Ruhm); Wolfhard, Wolfeshart, abgk. Wolfert, Wulfert, Wohlfahrt (irrthümlich so geschrieben, als käme es von wohl und fahrt); Mundolf (schützender Wolf; mund heißt Schutz, wie in Vormund, mündig ꝛc.) abgk. zu Monz, Munz, Münzel, auch Monzingen hängt damit zusammen.

Auch mit den andern starken Thieren, die sie jagten, verglichen sich die alten Deutschen: Bernhard (Bärenhart) abgk. Behrend, Behrends, Betz.

Anm. Es sei gleich hier bemerkt, daß diese Abkürzung auf tz sehr häufig ist: man sprach die erste Silbe, und warf alles übrige weg, indem man dafür z setzte; dies geschah in solchem Umfange, daß fast alle kürzern Familiennamen auf z und tz, die uns zu begegnen pflegen, als Abkürzungen älterer deutscher Namen zu betrachten sind.

Leonhard (löwenhart) abgk. Lehnert, Lehndertz, Lenz (Lentz), Lentze, Lentzen ꝛc.; Eberhard (eberhart) abgk. Eberts, Ebert, Evers, Eversmann. Diese Anhängung von mann an die Namen ist Ausdruck der Zärtlichkeit und Liebkosung, und findet sich oft; wie man ja noch oft Kinder „Karlemann" rufen hört, und wir es überhaupt lieben „Männche" unsere Bekannten anzureden. — Eberts ist zugleich auch Abkürzung von Egbert, Ekbert, Ekbrecht; dies bedeutet prächtig, leuchtend wie Schwertschneide. Denn Ecke ist jede Kante, besonders aber die Schwertschneide, so auch in Ekhard, Ekkehard, Eckart, Eginhart, Einhart, Egert, (hart wie Schwertschneide).

Und damit sind wir auf die kriegerischen Namen gekommen. An Waffen erinnern uns: Gerhard (Ger ist bekanntlich der Speer, Spieß der Germanen, wie man ja auch Germanen als Ger-Mann zu deuten pflegt) abgk. Gertz, Görtz. — Ruodeger oder Rüdeger abgk. Rüger, Rieger (Ruhmspeer) — Gerlach (der über den Ger lacht, seine Freude daran hat.)

Bei Ger werden wir auch sofort an den Frauennamen Gertraud erinnert, der also bedeutet: Speerestraut. Es ist merkwürdig, daß die alten Germanen den Frauen verhältnißmäßig selten zärtliche

Digitized by Google

Namen beilegten, wie Holdelind, Himmeltraud, Engeltraud, Engelgard, Engelreda (beredt wie ein Engel), Engelſwinda (Engelgeſchwind), Trutlinde; ſondern viel häufiger ſolche voll Waffengetön, Schlachtenlärm und Jagdruf. Es erinnert dies unwillkürlich an die Erzählungen, wie ihnen die Frauen in die Schlacht folgten, und ſie von der Wagenburg aus zum Kampf anfeuerten. So kommt Gunde in Hildegunde, Kunigunde nicht von Gunſt, ſondern heißt Kampf, und hilde nicht von hold, ſondern heißt wiederum Kampf. Mathilde, Mechtilde iſt nicht holdes Mägdlein, ſondern Schlachtenmächtige, Brunhilde heißt Panzerkampf, Chrimhilde Helmkampf. Darin könnte man unſere Vorfahren den umgekehrten Körner nennen. Will der anſchaulich machen, wie lieb ihm ſeine Waffen ſind, ſo weiß er nichts Beſſeres und Schöneres als das Schwert ſeine Eiſenbraut zu nennen:

„Ja gutes Schwert, frei bin ich,
„Und liebe dich herzinnig,
„Als wärſt du mir getraut
„Als meine liebe Braut.“

Wollten aber unſere Vorfahren recht anſchaulich machen, wie lieb ihnen ihre Frauen wären, ſo wußten ſie nichts Beſſeres und Schöneres, als ſie mit ihren Waffen zu vergleichen. Darin liegt ein gut Stück ihrer Charakteriſtik und man könnte das noch weiter ausſpinnen. Das geht hier nicht, denn wir müſſen uns nach andern kriegeriſchen Namen zuwenden.

Hildebrand oder Hildebrecht Kampfesprächtig. — Wig oder weig iſt auch ein altes Wort für Kampf, wir haben davon: Wigand und Wigmann Kriegsmann, Weygold eigentl. Weig-walt, abgk. Weigel, Wiegel Kampfeswaltender; — Ludwig: (lut laut, deſſen Name laut genannt wird, berühmt, alſo kampfberühmt) abgk. Lutz, Lotz, Lutze, Lotze, Louis franz, ꝛc. — Walther Heereswaltender franz. Vanthier, Gauthier, Gottier; — Wernher der dem Heere wehrt, abgk. Wernz, und daraus wieder Wirtz (Würzburg-Wernersburg) Werfried abgk. Wehrfritz der dem Frieden

Digitized by Google

wehrt, der am Frieden keine Freude hat. Daſſelbe, nur umgekehrt, liegt in Gundlach, der des Kampfes lacht, kampfſreudig. Gunther oder Günther Kampfheer, abgk. Gunz.

Das Ziel des Kampfes iſt Sieg und Friede; dies liegt in Siegfried, ſpäter Seyfried, Seyffert, Seitz, mit lateiniſcher Endung Sitzius; — Siegbrecht, Siegbert, abgk. Seybert, Siebert, Siegprächtig; — Siegbold Siegeskühn (bold kühn wie im Engliſchen, und wie in Trunkenbold) dav. Sebald, Sebold, Sibolt, Seibel, Siebel, Sybel; — bold kommt auch einfach vor in den Namen: Balde — Bold; — ferner in Liutpolt Leutkühner abgk. Lippold, Leypold. (Leute iſt nicht ein Ausdruck für alle Menſchen, ſondern bedeutet urſprünglich nur das wehrhafte Gefolge der Edeln, die Dienſtmannen, wie man noch jetzt vorzugsweiſe das Geſinde „die Leute" zu nennen pflegt, deshalb Liutpold wer unter dem Gefolge ſich durch Kühnheit auszeichnet.) — Leobold Löwenkühner; — Waßmuth, Wachsmuth, ſcharfen Muthes, (wahs altſächſiſch, iſt noch in „wetzen" vorhanden); — Burchard, feſt wie eine Burg; — Tilmann, kühner Mann, auch einfach Thilo, Till, Tilly, Tils; — Hermann, Heeresmann, abgk. Hermes, Harms, Manes, zärtlich: Mannesmann. — Lothar oder Luther laut im Heer, heerberühmt, wie Ludwig abgk. in Lutz, Lotz.

Es iſt wohlthuend, nach all den kriegeriſchen Namen nun auch einzelne zu hören, aus denen Friedensliebe herausſieht, wie Friederich abgk. Fritz, Fritſch, Fritſche, Frick; — Arnold, eigtl. Arnewalt, Ernbteverwaltender, abgk. Ahrend, Arends, Arndt, Arnz ꝛc.; und Gottesliebe, wie: Gottfried abgk. Götz — Gottlieb — Gotthold — Adelgoz (Adel Gottes) — Hingott (hin zu Gott, wie altd. hin heim nach Hauſe) — Gozman, Goßmann, Koßmann: (Gottesmann).

Außer Jagd, Krieg, Frieden, ſind es beſonders noch vier Güter, die in deutſchen Namen wiederklingen: Reichthum, Ehre, Weisheit, Liebe.

Reichthum: Od iſt das alte Wort für Beſitz und Grundeigenthum, das Wort Adel ſtammt daher, und iſt demnach nur ſoviel

Digitized by Google

als Grundbesitz. Von Od kommt Otto, abgk. Ott, der Besitzende; Ottmar Besitzberühmt; Uodalrich am Besitz reich abgk. Ulrich — Ullmann — Uz — Utsch; — Eurich, eigtl. Eutrich, Eodrich (an Besitz reich) — Adelbrecht, Adelbert, Albert, an Besitz prächtig; — Gebhard im Geben beharrlich; — Richard, Reichard festen Reichthums, dav. Reichert, Reicher, Richarz, Reicherz; — Heinrich oder Heimerich an Heimen, d. h. an Dörfern reich. Die Beliebtheit dieses Namens ist ersichtlich aus den vielen Verdrehungen: Henrich, Heinrich, Hein, Heine, Heinse, Heintz, Hinz, Hintzmann, niederd. Hendrich, Hendrikes, Drikes, ohne „d": Henrikes, Rickes, mit lat. Endung Rizius. Ja durch eine seltsame Verknüpfung hat dieser Name den Ruhm, einem Welttheil den Namen gegeben zu haben. Denn Amerika heißt bekanntlich so nach dem italienischen Geographen Amerigo, der das neu entdeckte zuerst beschrieb. Dies aber ist abgk. aus Aimerigo, wie die Italiener das deutsche „Heimerich" aussprachen. Wer sieht es heutzutage dem Namen „Heinz" an, daß er dasselbe ist, was Amerika?

Ehre. Brechtwald Prächtigwaltend, ebenfalls sehr beliebt denn wir haben u. a. daraus folgende Formen: Berthold, Berthel, Barthold, Barthel, Barz, Bechthold, Bechtel, Beltz, Brechthold, Brechtel, Brecht, Bretz — Ruodprecht, Ruprecht, Ruppert, Robert (Ruhmprächtig); — Ruoderich, Roderich Rodrigo (Ruhmreich); — Landprecht Landprächtig, dav. Lamprecht, Lambert, Lempert, Lempertz; — Liutbrecht Leutprächtig, Lippert, Lüps; — Volkbrecht Volkprächtig, Volbert, Fulbert, Folz; — Wallbot waltender Bote: Bote ist der vom Kaiser gesandte Richter, Sendbote; — Volkhart, Volkert, Vollhard, (im Volk tapfer;) — Volkmar, Vollmar im Volk berühmt. — Ein anderes Wort für Volk ist diet, gothisch thiuda, davon Theoderich oder Dieterich, an Unterthanen reich, abgk. Dietz Dietsch, Dietzmann, Dötsch, Deutschmann, auch Tietemann.

Anm. Von diet, diut (sprich: dût) kommt auch diutisch (deutsch), grade wie Mensch (d. h. männisch) von

Digitized by Google

Mann, kindisch von Kind. Deutsch ist also „volksthümlich", deutsche Sprache die Volkssprache, im Gegensatz zur lateinischen, Deutschland das Land, wo deutsch geredet wird, so daß Arndts Lied auch sprachlich betrachtet, vollste Wahrheit hat, wenn die Grenzen Deutschlands genannt sind „soweit die deutsche Zunge klingt."

Hartmann tapfrer Mann; Ehrhard ehrenhart; — Erich an Ehren reich; Schönhard an Schöne, Schönheit fest; — Engelhard, Engelbert, Engelmann, Engelsmann hart, prächtig, ein Mann wie ein Engel.

Weisheit: Hugen heißt denken, davon Hugo der Denkende, Hug, Haug; Hugbert, Hubert denkprächtig; — ragins, rains ist der Rath, daher Reginhard, Reinhard, Reineke Rienhard, Name des Fuchses in der Fabel; an Rath hart, der stets Rath weiß, abgk. in Reinz, Renz; — Reginmar oder Reimar, Reimer, Rathberühmt; — Reginwalt, Reinewald, Reinhold, Reinold: Rathwaltender. — Kuonrat kühnrathend Conrad, Kunz, Kuntzen, Conz, Conze, Künzel, einfache Form: Kuone, Kuno, Kuhn, Kühn. Eine trauliche Anrede, um Ehrwürdigkeit oder Weisheit zu bezeichnen, ist auch Atta Vater, in andere Form Hatto, verkleinert zu Attila, Etzel, Hettel, Hezzel (da das zz wie ß auszusprechen ist, so ist vielleicht dies dasselbe wie Hessel). Im Kloster Prüm kommt 1115 ein Canonicus Hezzel vor.

Liebe: Wein oder Win heißt Freund, und zwar eine ganz bestimmte Art von Freundschaft, nämlich das, was wir auch „Schatz" nennen. Es ist von demselben Wortstamm wie unser „Wonne". Davon gebildet sind: Baldewin oder Balduin franz. Baudouin kühner Schatz, dieselbe Bedeutung hat Hartwein; Winand ist Schatz, und dann der liebliche Name: Trautwein, traute Wonne, trautes Lieb, oder auch einfach: Träutel, (Liebchen) und Schätzel. Mit diesem win oder wein finden sich eine Masse anderer altdeutschen Namen gebildet, z. B. Winelind, Wintraut, Winfried, Alwin (Adelwein) Siegwin.

Von fremden Namen finden sich bei altdeutschen besonders

Digitized by Google

Wenzel, Wetzel, slavisch, eigtl. Wenzeslaus, Ruhmgekrönter; ferner Wendel ein Wende.

Was nun die mit dem Christenthum gekommenen Namen betrifft, so scheinen unmittelbar aus der Bibel nur die Namen solcher Personen gewählt zu sein, die auch als Heilige besondere Verehrung genossen, so vor allem die Apostel, die Evangelisten, Johannes der Täufer, Stefan der erste Märtyrer, Adam, ꝛc. Sonstige bibl. Namen, besonders auch aus dem A. Test. scheinen erst durch Vermittlung von Heiligen, die so hießen, verbreitet worden zu sein.

Apostelmannen sind: Peter, Peters, Petri, Petermann, Peemanns; — Andreas, Andreä, Andree, Endres, Enders, Threß. — Jacobi, Jacobs, verkleinert Köpke. — Johannes in endlosen Variationen, bald verschwindet die erste, bald die zweite Hälfte des Namens: John, Jahn, Jansohn, Jansen, Johäntgen, Jensch, Jänisch, Janke, Hannes, Hans, Hennes, Henß, Hönes (?) Hanzo, Hensen, Henzen, Hanke, Henke, schweizerisch Nanz, Nenzel, Jenny, Nänny; auch Hannemann, Hahnemann, Hamann. — Philipp, Lips. — Bartholomäus, Bartels, Barz. — Thomas, Thoma, Thomä. — Matthäus, Matthäi, Matthes, Matz. — Simon. — Matthias, Matthiä. — Lucas, Lux. — Marcus. Marx. —

Hervorragende Heilige: Clemens. — Nicolaus, Claus, Clas, Clausen, Nicholl, Nickel. — Stephan, Steffen. — Georg, George, Jürg, Jürgens. — Martinus, Martini, Mertens. — Antonius, Antoni, Anthes, Tönnes, Tönsmann. — Valentin, Velten. — Vitus, Wieth, Veit, ital. Guido franz. Guy — Laurentius, Lorenz, Lauer. — Justinus, Jost, Jösten, Stinnes.

Andere Heilige: Domidian. — Sixtus, Six — Gabriel, Geibel, Geib — Hiob, Jobs — Hippolyt: Hipp, Hippel. — Remigius, Remy — Donatus, Donné, — Servatius, Serf. — Cyprianus: Zipper. — Aegidius franz. Gilles, Giloy. —

Zur Unterscheidung gleichnamiger finden sich oft Zusätze, die auch Familienname wurden: Kleinhans — Kleinpaul — Lang-

Digitized by Google

nickel. (Lange Nicolaus) — Rotherjan (Rother Johann) — Hampel, Hempel abgk. aus Hampeter d. h. Johann Peter.

III.

Die dritte Gruppe von Familiennamen ist die, wo das Amt oder Gewerbe zum Namen geworden ist. Es sind diejenigen Namen, in denen am wenigsten Eigenthümliches und Besonderes vorhanden ist, höchstens sofern manche ältere und provinzielle Benennungen für Gewerbe in ihnen sich vorfinden. Abgesehen also davon, sind es meistens sehr nichtssagende Namen, schon deshalb, weil es allerorten natürlich Müller, Schmiede, Schulze, Becker und Maurer gab, und indem diese als Familiennamen wie Pilze überall aufschossen, sind sie sehr wenig dazu tauglich, das Geschlecht, d. h. den Familienzusammenhang erkennen zu lassen. Es ist rein zufällig, wenn zwei Müllere miteinander verwandt sind, oder zwei Meier. Auf diese Art sind die meisten Namen derart so verschliffen, daß sie fast gar keine Namen mehr sind. Ich führe nur die an, bei denen irgend etwas besonders zu bemerken ist.

Ostiarius (Pförtner) wird schon im Jahr 839 halb wie ein Familienname in einer fränkischen Urkunde gebraucht. Daraus ist möglicherweise Oster verderbt, vielleicht auch Ost. Ebenso ist Marquard (Mark-wart Grenzhüter) ein altd. Wort, und Triquart scheint nichts anderes zu sein, als Trink-wart, Mundschenk.

Kirchliche und städtische Aemter sind: Pfaff, Babe, Pape, Pfarrius — Elteſter — Presber, (Presbyter) — Leymann (Laie) — Glöckner, Glöck, Klöck, Oppermann, Offermann (niederd. anstatt) Küster, Kirchner. — Schulz, Schulte ꝛc. in verschiedenen Schreibarten, Schöpp, Schreiber, Oberst, Wachter, Vogt oder Faut, Vaut

Landleute: Bauer, lateinisch Agricola, ältere Form: Baumann, Ackermann, Uber, Upmann (uben oder üben wie das

Digitized by Google

latein. paterna rura bubus exercet suis ist pflügen), Gebauer, Zehender (wer den Zehenten zu geben verpflichtet ist.) Meier (Pächter) mit unterscheidenden Zusätzen, wie Filzmeier, Ziegelmeier ꝛc. Göther, Köth (Köthe niederd. kleines Bauernhaus für halbfreie Bauern, die Kötter, Kotsasse ꝛc. heißen).

Gewerbtreibende: Macher, abgk. Mack (der etwas macht) — Binder, Bender (der etwas bindet, z. B. Fässer oder Bücher) — Becker abgk. Beck, Bäcker, auch latein. Pistor Pfister. — Metzger abgk. Metz, Metzler Metzger (von metzen, d. h. schneiden); — Kaufmann, Krämer, Cramer, Weinkauf, Baumkauf; — Schneider, früher Schröder oder Schrader (von schroten schneiden) — Waidmann, Jäger, Förster; — Weißner (Tüncher). — Schnitzler, Wagner, Wegeler. — Müller, oberd. Miller, niederd. Möller, mhd. Mülner, Milner. — Weber, Wewers, Webner. — Keßler (Kesselschmied). — Köhler oder Kohlmann. — Kämmerer, Knecht, Kärcher, Schäuffler. — Wirth, Weinmann, Biermann, Lauermann (Lauer=Tresterwein) Brenner, Herberg, Keller (eigtl. Kellerer, d. h. Kellner). — Oehler südd. = Seifensieder, ebenso Oehlmann. — Klauer (Schiffskalfaterer). — Guldner Goldwäscher, verschieden von Goldschmidt — Leister der Schusterleisten macht. — Hölscher der Holzschuhe (niederd. Holsche, Holske) macht. — Bäder, Scherer (Barbier) ebenso Stüber, Stöver, Stöber, der eine Barbier= und Badstube hält. — Nedelmann Nadelmacher. — Bogener Schießbogenmacher. — Spillner und Spindler Drechsler. — Scheiber Scheibler Salzfuhrmann (das Salz war früher in Scheiben). — Plattner der Draht plättet. — Hirschner der mit Hirschen zu thun hat, vielleicht Wildhüter, wie Falkner, der die Jagdfalken abrichtete. — Trummer Trommler. — Kretzer der Wolle kratzt, Wollarbeiter.

Eigenthümlich ist, daß die vielen Benennungen für geflochtene und gebundene Gefäße meistens dem Lateinischen entnommen sind, und daß kein gemeinsamer Name für Verfertiger von solchen Geräthen

Digitized by Google

existirt, sondern ebensoviele Geschäftsnamen als Gefäße da sind. So heißt Zäune ein Weidenkorb, davon Zäuner — von Korb, lat. corbis: Körwer, Körper — Gräbe ist eine Art Korb, dav. Gräber, Kröber — Kaue, lat. cavea ein geflochtener Käfig, Hühnerkorb, dav. Kauer, Kaurer, Kauert — Faß lat. vas, dav. Feßner, Fesseler, Faßbender — Kupe, lat. cupa, oder auch Kufe, Kiepe, dav. Küfer, Kiefer, Kiepert Küppers — Stande Ständer, niederd. Stange, dav. Stanger. —

IV.

Als vierte Gruppe stellten wir die Namen auf, wo ein Beiname Geschlechtsname geworden ist. Solche Beinamen bezeichnen zunächst eine Eigenschaft, die den Einzelnen oder seiner ganzen Familie eigenthümlich ist (Familienfehler).

So haben wir denn als körperliche Eigenschaften:

Klein — Groß — Kurtz — Lang — Lange — Langer — Alt — Jung — Groskopf — Langbein — Hoch — Feist — Dürr — Paus — Schmahl — Luller (Stammler) — Stumm — Weiß, Weitze (niederd. Witt, Witte, Wittmann) — Roth, Rother, Rothhaar — Göler — Grieser (grauer, Greis) — Grün — Braun — Schwarz, Mohr — Vaupel, soviel als valbel oder falbel, d. h. Blondel, Blonder. (Die Wandlung der Silbe al mit nachfolgenden Consonanten in au ist fränkisch, z. B. holländisch out = alt; ital. caldo in franz. chaud; falsch franz. faux; Salm frz. saumon, Salze frz. sauce, falb frz. fauve). All diese Farbennamen beziehen sich wie es scheint, nur auf Haut- oder Haarfarbe, denn grün bedeutet auch frisch, jung, und blau kommt meines Wissens als Name nicht vor. Großart (von großer Race) — Knipping (Knirps) — Kreidel (kreideweiß, crétin, albino) — Wendling (im Wachsthum zurückgebliebenes Kind) — Nörling (Nährling, Pflegekind) — Kurze, dicke Leute muß es stets sehr viel gegeben haben, denn wir treffen eine Reihe Namen, die ein kurz dick Stück Holz, ein „Knüppche"

Digitized by Google

bedeuten, ſo Zoll (kurzer Knüppel, auch von ſo gebauten oder groben Leuten) — ähnlich Knebel, Klotz, Knouben, Rummel, (jeder kurze dicke Gegenſtand, wie ja auch die Dickrüben Rummeln heißen) — Trumm, franz. tronc, ein kurzer dicker Stamm, ebenſo Stumpf — Bingel oder Bungel kurze gedrungene Perſon. — Kroll (Krauskopf) — Schregel heißen niederdſch. Leute mit ſogen. Säbelbeinen, ſchrägen Beinen. — Ein Gretſch hieß, wer mit geſpreizten Beinen geht, einherſtolzirt umgekehrt, wer die Beine nicht aufhebt, ſondern ſchlürft, war ein Schlörb oder Schlör (plattd. ſlören) — wer ſchlappig gekleidet, war ein Schlamp oder ein Schumm.

Mehr geiſtige Eigenſchaften ſind: Willig — Scheu — Fröhlig — Traurich — Senft (ſanft) — Strenge — Harſch (hart und rauh, Wunden verharſchen, wenn ſich eine Kruſte darüber bildet) — Ernſt — Leis — Schwindt (geſchwind) — Röſch (raſch) — Quack (queck, luſtig) — Liep — Wohlleben Schmuck — Kühl — Speh (klug, ſpähend) — Kraft — Stark — Schnödt — Loſe, Loſer — Frey — Freund — Klug — Graß (gräßlich, unausſtehlich) — Boppel (Püppchen, oberdeutſch, der alſo ſtets geſchniegelt iſt) — Plager (der die Leute plagt) — Speutzer (der ſtets ausſpuckt) — Schnabel (der viel ſchwätzt) — Eſſer — Knicker (geizig) — Kipper hießen im 16. Jahrh. die Leute, die die Goldmünzen kippten d. h. beſchnitten, und dann jeder Geldwucherer. — Sacher iſt ein Prozeſſer, das Wort bezeichnet die eine von zwei prozeſſirenden Parteien, die andere hieß Widerſacher, der Advocat Sachwalter. — Heißt einer Meier und trägt oder handelt mit Brillen, gleich heißt er der Brillmeier, ſchießt oder handelt einer Namens Ritter mit Haſen, gleicht heißt er der Haſenritter. Man ſieht, Geklatſch ſcheint immer geweſen zu ſein, denn von dieſer Gruppe weiſen mehr Namen auf böſe Zungen hin, als auf liebevolle Lobredner.

Digitized by Google

Sehr nahe lag es ferner, eingewanderte Leute nach ihrem Heimathsort zu nennen, eine Benennung, die sehr oft als Geschlechtsname sich festsetzte

Wenn ein Adliger sich „Herr von Sponheim" nannte, so war das nicht zu verwechseln, denn es gab viele Bauern von Sponheim, aber nur einen Herrn d. h. Besitzer von Sponheim. Ein Sponheimer Bauer aber konnte nicht leicht Sponheimer genannt werden, so lange er da wohnte, wohl aber, wenn er anderswohin zog. Dann fiel es auf, daß er aus Sponheim sei, und er hieß sofort der Sponheimer oder kurzweg: der Sponheim. Von dieser Art sind nun eine große Anzahl Namen. Um sie als ursprüngliche Ortsnamen zu erkennen, müssen wir die gebräuchlichsten Arten kurz durchgehen, wie in Deutschland die Ortsnamen gebildet wurden. Man faßte die Ortschaft entweder

1) als Häusercomplex, oder

2) als Aeckercomplex,

man benannte sie ferner

3) nach der Bodenbeschaffenheit, oder

4) nach der Bodengestalt, oder endlich benannte man die Orte

5) nach der Veranlassung ihrer Gründung.

Als Häusercomplex betrachtet hießen die Orte

Heim, davon FN: Heim, Heymer, Weinzheimer, Sponheimer, Ehlsheimer. Heim wird auch abgk. em und um, wie wir Roxheim auch aussprechen: Roxem, Roxum, FN: Recum, Machemer, Frauzem, Zeizem.

Haus Hausen, niederd. Huyssen FN: Häusser, Heusner, Anheuser (Anhausen Dorf bei Neuwied), Bruchhaus, Althausen, Neuhaus.

Hof, Hoven; es ist bezeichnend, daß diese Bildung in unserer Gegend nicht vorkommt, da eben die Dörfer aus Häusern bestehen, sehr selten aus Höfen.

Dorf: Plittersdorf, Polstorf.

Digitized by Google

Weiler: Trierweiler, Antweiler.

Sal, d. h. Ansiedlung, Wohnung, im Worte Saal noch erhalten, so Salfeld, Selbach, Brüssel-Bruchsal, FN: Sahler.

Stadt, Burg, FN: Burger ꝛc. Es muß noch bemerkt werden, daß die sehr häufig vorkommende Endung en in deutschen Ländernamen und Ortsnamen der Dativ der Mehrzahl ist, so daß man so ziemlich von allen FN auf en annehmen kann, daß es ursprünglich Ortsnamen sind, so z. B. in Lossen, Hangen, Ewen, Blieſſen, Orben, Laun.

Als Aeckercomplex angesehen, heißen die Orte Mark (Gemark), Feld, Au, Scheidt (Schied, Schad, d. h. wo die Flur sich scheidet, wie Gewann wo die Flur sich wendet). FN: Scheidt, Derscheidt, Espenschied, — Königsfeld, Feld, Lautenfeld, Stockfeld — Au, Finkenauer, Wallauer, auf pommerisch ow: Grabow.

Nach der Bodenbeschaffenheit: Ist der Boden waldig, so heißt es: Holzbach, Buchholz ꝛc. oder lo (d. h. Wald): Gütersloh, Waterloo, Langenlonsheim FN. Laun; oder nach den herrschenden Bäumen: Böllen, Ellern — Buchen — Esch — Birkenfeld — Linden, Lindenborn — Eich, Eyken — Ibach (d. h. Ibenbach) — Kirschbaum — Tann, dav. Danner.

Ist der Wald urbar gemacht, gerodet, so heißt das Dorf Rod, Roth, Roden, Rothen, Reuth, Rheydt mit allen möglichen Vocalen, so sind auch eine große Anzahl FN: Roth, Rade, Ried, Rieth, Reuth, schweizerisch Rütli und Rüti, oberdeutsch Riedel — Eckenroth, Piroth, Clüsserath, Blumenröder, Womrath, Foreit, Rütenick ist das umgekehrte Eckenroth. — Röder, Rother, Reuther ist entweder einer, der aus Roth ist, oder, wie Rittmann und Rottmann, einer der rodet.

Sumpfiger Boden heißt Broich, Bruch, so unzählige Namen am Niederrhein; da bei uns keine solche Niederungen sind, so fehlen uns derartige Ortsnamen und FN, nur: Bruchhaus und Prieger.

Digitized by Google

Hag oder Hecken ist Gesträusch: FN: Hag, Hackhausen, Heyer, Scherhag, Hager, Hagen.

Zusammenengez. niederd. zu ha-en, haan, han, so Ortschaft: Haan. In Düsseldorf heißt eine Straße, die außerhalb der Stadt liegt: Wehrhan d. h. Wehrhagen, Wehrhecke, eine Hecke, die zur Wehr oft offene Städte umzog, sonst „Landwehr" genannt. Als FN. kommt vor: Wildenhahn, Gräfenhan, letzteres der Ortsname 's Grafenhage, meist „der Haag" in Holland. Hier: Pitthan, d. h. Petershagen (Ort an der Weser) und de Haen d. h. der Haag.

Busch heißen kleine Waldstrecken, Gehölz, FN: Busch, Bösken, auch Buß, Dreybuß.

Horst ist Gestrüpp: Gravenhorst.

Hardt ist waldige Anhöhe, so viele Orte, als FN: Herber, Herter.

Kamp ist ein umzäuntes Ackerstück in Westfalen. So dort viele Namen, wie Camphausen ꝛc. bei uns erinnert nur Kempf daran.

Die Bodengestalt bestimmt sodann oft den Namen der Orte:

Thal, Doll, Dalgauer — niederd. heißt Siepen oder Seifen ein Thal, so dort viele Namen: Siepen, Müllensiefen. Schönesiefen ꝛc. auch Siever.

Orte, die von Bergen oder Wald umschlossen sind, heißen Eck oder Winkel, so: Eckweiler, Winkel, Bowinkel ꝛc. FN. Winkler, Waldecker.

Buhl, Bühl, Bügel hängt zusammen mit Buckel und ist eine kleine Anhöhe, so hier auch Name einer so gelegenen Flur. FN: Buhl, Böhler, Bichl, Bühl, Bügler, Barnbüler.

Dros, Dröse, unser Drüse und Druse ist jede Anschwellung, danach viele Orte, z. B. Treis a. d. Mosel, Dreesen am Niederrhein, Trois am Rhein, Droste in Westfalen, Traisen bei Creuznach, FN: Dreesen, Dressing, wohl auch Threß.

Digitized by Google

Orte auf und an Bergen heißen Berg, Stromberg ꝛc. FN: Berger, Lichtenberger, Gutenberger, Westenberger, Schallenberger, Mayberger, Blumberger.

An einem Bach, niederd. Beck liegende Orte hießen: Erbach, Donsbach, Fischbach, Forbach, Bollenbach, Weilbächer, Guldenbecher, Holzbacher, Bosenbeck, Brobeck.

An einer Brücke: Brück, Bingerbrück.

An einem Brunnen: Born, Fischborn, niederd. Pütz, das franz. puits.

Aeltere Bezeichnungen für Wasser: Woog ist ein Weiher; aa und ach, so viele Orte in Hessen, Thüringen und im Harz: Riesa, Roda, Hoya, davon FN. Hoyer, auch jedenfalls Frera, das wohl zusammengezogen ist aus Frerichsa, d. h. Friedrichsaa, (oder am Ende gar aus Freyr-a Wasser des alten Gottes Freyr?).

Endlich verdanken Orte ihren Namen oft Heiligthümern, Capellen ꝛc., um die herum sie entstanden, so Creuznach selber, Münster, Capellen, verkürzt in Kappel, all die Orte auf Kirch: Altenkirch, Neukirch, die mit einem Heiligennamen zusammenhängenden: Rozheim, (Rochusheim) Hilbersheim (Hiltebrechtsheim) und die mit Sanct: St. Wendel, St. Goar; auch Clüsserath (Roth an der Clause, Einsiedelei).

Schwierig ist zu erklären, was die besonders im allemannischen Dialekt häufige Endung ingen, ungen, lingen bedeutet. Dies zu untersuchen, würde uns hier zu weit führen, ich begnüge mich, zu bemerken, daß es sich wahrscheinlich auf die Gründer oder Besitzer des Dorfes bezieht, wie Monzingen: gegründet von Monz oder Eigenthum des Monz, Reiningen gegründet von Regins (Rein) oder Eigenthum desselben und erwähne die Namen: Gottung, Gattung, Deung, Möhring, Haßlinger, Rüblinger, Geißlinger, Reininger, Oberlinger.

Endlich gibt es natürlich auch manche Ortsnamen ganz ohne Endung, an solche erinnern z. B. die FN: Rees, Hees ꝛc.

Digitized by Google

Wanderten Leute von weiterher ein, ſo intereſſirte nicht mehr der Name des Heimathsortes, ſondern man nannte ſie kurz nach dem Volksſtamm oder Volk, dem ſie angehörten, ſo: Rhein— Donau — Moſel, Mosler — Schwabe — Voigtländer — Märker — Fries — Heß, Heſſe — Böhm, Böhmer — Eyelbauer (Eifelbauer) — ferner Franzmann (Franzoſe) — Ungar, Unger, Ungerich — Schwedt — Wendt.

Als Beinamen kann man vielleicht auch die Namen betrachten, die einen Zeitabſchnitt bezeichnen, wie Hörning (Hornung-Februar), März, Mai, Sommer, Herbſt, Winter, Dag, Liebtag, Sonntag, Freitag, Feyerabend, Abend. Die Entſtehungsart jedoch iſt mir unklar, ob vielleicht die Thatſache, daß hier ein des Abends gefundenes Findelkind Abend genannt wurde, auf die richtige Spur leiten könnte? Ich laſſe es ganz dahingeſtellt. Vielleicht können es auch Schilder geweſen ſein, wie ja hier auch ein Wirthshaus heißt: Zu den Jahreszeiten.

V.

Als fünfte Gruppe wollten wir noch die Judennamen hinzufügen. Die meiſten ließen ſich, äußerlich angeſehen, ganz gut unter die vier erwähnten Gruppen vertheilen, und in der That ſind manche Judennamen, beſonders in den Städten, ganz ebenſo entſtanden, wie die aufgezählten. Aber es iſt außer denen eine große Anzahl da, die dennoch einen ganz andern Urſprung haben, der hiſtoriſch noch genau nachweisbar iſt. Sie ſind bekanntlich die jüngſten und rühren in unſerer Gegend meiſt aus der napoleoniſchen Zeit her, aus dieſem Jahrhundert, denn vorher wurden die Juden nur bei Vornamen und mit Du angeredet. Als aber in der franzöſiſchen Zeit neben den Kirchenbüchern auch Civilſtandsliſten angelegt wurden, da citirte man die Juden in Maſſe zum Maire, forderte ſie auf, Namen anzunehmen, oder man vertheilte dieſelben grabezu unter ſie. So machen denn die meiſten jüdiſchen Namen

Digitized by Google

mehr den Eindruck von etwas raſch und willkürlich Gewordenem, als als von etwas hiſtoriſch langſam Entſtandenem. Sie ſind nun entweder:

I. Die perſönlichen, meiſt hebräiſchen Namen, wie Israel, Pineas, Gerſon, Levy, Iſak (Itzig) oder

II. Der Name des Vaters, was denn durch Sohn bezeichnet wurde: Jacobſohn, Mendelsſohn, oder

III. Städte und Ländernamen: Wiesbaden, Würzburger, Coblenzer, Ahrweiler, Creizenach, Frank, Beyerle, Schleſinger, Sachs, oder

IV. von Abzeichen genommen, die ſie früher tragen mußten: Rothſchild, Schwarzſchild, oder

V. willkürlich gebildete; in deren Wahl zeigt ſich die Prachtliebe des jüdiſchen Volkes in heilem Lichte, denn aus allen Reichen der Natur werden koſtbare Dinge geſucht, oft in ganz ſonderbarer Zuſammenſetzung; aus dem Thierreich nur Hochwild: Bär — Löb — Wolf — Hirſch — Löwenthal — oder haute volée: Adler — Strauß, ſelten eigentlich Ochs; aus den Pflanzen: Veilchen, Lilien und Roſen; aus den Mineralen Gold, Silber, Rubinen, Diamanten; vom Himmel Morgenröthen, Sterne und Morgenſterne.

Bei einigen Namen wäre es leicht möglich, daß ſie aus dem hebräiſchen umgedeutſcht ſind. Nicht von den Beſitzern der Namen, ſondern von denen, die ſie nicht verſtanden und doch einen Sinn heraushören wollten. Dieſe Sitte, fremdklingende Wörter mundgerecht zu machen, iſt ja bekannt, ich erinnere nur an Maulwurf, das eigentlich Moltwurf hieß, von molt Staub, Grund; als man ſpäter das Wort molt nicht mehr verſtand, machte man Maul daraus. Für ſo umgedeutſcht alſo möchte ich halten: Seligmann aus Salomo (Soliman) — Heymann aus Heyum — Löwenſohn aus Levyſohn, und überhaupt Löb aus Levy — Bienes aus Benjamin — Mauſer aus Mauſche (Moſes), Moſenthal ſcheint auch mehr den Moſes zu verrathen, als das Moos.

Digitized by Google

VI.

Es bleibt uns noch ein Reſt von Namen, die nicht deutſchen Urſprungs ſind. Da wir von den Creuznacher Namen ausgingen, ſo könnte man eigentlich ſchon alle die zu den fremden Namen rechnen, die aus andern deutſchen Gauen ſtammen, ſo die auf Bruch, hof, die mit der Endung ke, welche niederdeutſch, die auf le, welche allemanniſch, auf ow, welche pommeriſch ſind, aber dies wäre nur eine Wiederholung von bereits Geſagtem. Wohl aber müſſen wir conſtatiren, daß franzöſiſche Namen nicht ſelten bei uns ſind. Zum Theil iſt der Urſprung dorther noch aus jüngſter Vergangenheit nachweisbar. Es ſind beſonders:

Penſerot — Fouquet — Soiné — Bullé — Perard — Dupuis von dem Brunnen, Delaſalle von dem Saal, Delavaud von dem Thal, ſo gebildet wie deutſch von der Heydt — Maret Sümpfchen, wohl Ortsname, wie bei Bonn ein Dorf Pützchen heißt. — Flory iſt Florian, Huy (Name einer Stadt an der Maas) Guillot Wilhelmchen.

Polniſches finden wir mehrfach: Kisky, Mackowitzky, Ragutzky, Mecky ꝛc.

Auch Italieniſches: Giudice (Richter) — Pizzala (ein kleiner Kuchen) — Guido (Veit) Quatro (viereckig) — Majolo — de Lorenzi.

Spaniſch iſt: Valenzia (wohl die Stadt Valencia) — Alonſo (Alfons, eigentlich ein deutſch-gothiſcher Vorname).

Auch Ackva, der Name einer aus Frankreich eingewanderten, im Nahethal ſehr verbreiteten Hugenottenfamilie, ſtammt aus einer romaniſchen Sprache. Es iſt jedenfalls ein Ortsname aus Frankreich, der Waſſer oder Brunnen bedeutet, ähnlich wie Aix, Aachen, Aken ꝛc. Der doppelte K-Laut, der ſich wohl im italieniſchen acqua, nicht aber im lateiniſchen aqua findet, zeigt ſchon, daß der Name

Digitized by Google

Ackva nicht unmittelbar aus dem Lateinischen kommt. Kv statt qu zu schreiben, war früher sehr gewöhnlich, im Holländ. noch heute.

Am meisten finden sich natürlich fremde Namen in Handelsstädten, besonders lombardische an den uralten Handelswegen, deren einer über Augsburg, Nürnberg, Frankfurt ging, ein anderer am Rhein entlang nach Holland. Französische Namen kommen mehr im westlichen, Skandinavische im nördlichen, slavische im östlichen Deutschland vor, holländische am Niederrhein. Ein solcher Austausch ist ja in Grenzgebieten unvermeidlich.

Aber wo bleibt denn bei so vielem Fremden das Eigene? müssen wir uns fragen. Es hieß beständig: das ist eigentlich niederrheinisch, holländisch, französisch, allemannisch, westfälisch ꝛc., aber nie: das ist altnaheländisch, oder altpfälzisch. Ja, das ist es ja grade: es ist auch nichts Altpfälzisches da! Grade auch aus der Betrachtung der bei uns vorkommenden Namen ergibt es sich, wie treffend Riehl in seinem berühmten Buche „die Pfälzer" unsern Landstrich charakterisirt hat, wenn er dort zu dem Resultate kommt: Der Charakter der Pfalz sei vor allem der, daß sie keinen bestimmt ausgeprägten Charakter habe. Denn der etwa da war, sei dadurch verwischt worden, daß dies Land seit Jahrhunderten, ja fast seit es eine Cultur habe, die ewige Heerstraße gewesen sei und der ewige Kriegsschauplatz. Deshalb sei hier durchaus moderner Boden, fast ohne jede nachweisbare stätige alte Tradition, woran andere deutsche Gaue so reich sind. Dies auf die Namen angewandt, können wir in der That nur sehr wenige finden, die ein irgendwie eigenthümliches Gepräge hätten, denen man es ansähe, daß sie auf unserer Erde gewachsen seien. Dazu können wir höchstens die wenigen Namen rechnen, die an Orte unserer Heimath erinnern, wie Weinzheimer, Gutenberger, Sponheimer, und die sind, wie wir sahen, spät entstanden. Die allermeisten weisen durch ihre Form auf andere Gaue als auf ihre Heimath hin.

So sind unsere Namen ein echtes Stück verwischter, moderner rheinisch-pfälzischer Cultur. Und da Riehl in dem erwähnten

Digitized by Google

Buche so vortrefflich nachweist, daß die Pfalz ein Typus deutscher Cultur überhaupt sei, wie ich hier nicht näher ausführen kann, was ich aber Jeden zu lesen bitte, der sich für die Kenntniß unserer Heimath interessirt, so sind die Namen grade unserer Gegend vortrefflich geeignet, daran die deutschen Familiennamen überhaupt zu betrachten und zu classifiziren. Und so liegt denn in unsern Familiennamen auch ein gut Stück deutscher Culturgeschichte. Nicht freilich sind sie das Spiegelbild einer so einfachen Cultur, wie bei den eingangs erwähnten Völkern, sondern in ihrer Buntheit und Vielgestaltigkeit, in ihrem krausen Durcheinander spiegeln sie die Buntheit und die vielverschlungenen Kreise unserer jetzigen Cultur wieder, die ja nicht eine rein selbstständige ist, sondern geborgt und entlehnt von aller Welt her, zusammengetragenes Gutes und Schlechtes aus allen Theilen der Erde, aus allen Stadien menschlicher Entwicklung. Wie viel Mühe und Schweiß, Kämpfe mit eisernen und geistigen Waffen geführt, hat es gekostet, bis diese Namen so friedlich neben einander stehen konnten. Denn das allmählige Ausbreiten der Geschlechtsnamen über Adel, dann über Bürger, dann über Bauern und Juden ging ja Hand in Hand und war erst möglich mit der Ausbreitung der persönlichen Freiheit über diese Stände. Die Namen sind nur der Ausdruck dieser persönlichen Freiheit, so daß die Thatsache, daß alle Deutschen einen Geschlechtsnamen führen, nicht mehr und weniger bedeutet, als die Aufhebung besonderer Standesvorrechte, die „Gleichheit aller vor dem Gesetz", das „Staatsbürgerthum". Die Allgemeinheit der Geschlechtsnamen ist thatsächliche Aufhebung des Adels.

Und ebenso wie die übereinander gelagerten Schichten des Gesteins dem Naturkundigen die Geschichte der Erde erzählen, von der jede Epoche der Reihe nach ihre Spuren zurückgelassen hat, so verräth auch schon der bloße Klang und die Form unserer Namen dem Kundigen, was für Umwälzungen über dies unser Volk ergangen sind, denn deren jede hat eine Schicht von Namen abgelagert.

Digitized by Google

Völker verrauſchen,
Namen verklingen,
Finſtere Vergeſſenheit
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
Ueber ganzen Geſchlechtern aus:

Dies Wort Schillers hat ja viel Wahrheit, aber wenn wir es nun einmal ganz wörtlich faſſen, — es dauert doch ſehr, ſehr lange, bis Namen ganz und gar verklungen ſind, manche werden ſicher nie verklingen, ſo lange Menſchen leben: denn die Namen verhalten ſich zu den Thaten der Menſchen wie die Knochen zum Körper, ſie widerſtehen am längſten der Verweſung, und wo alle geſchichtliche Kunde ſchweigt, da bringt oft noch der Klang eines Namens Licht in das Dunkel, wie vor allem die Wiſſenſchaft der vergleichenden Sprachforſchung ſo glänzend beweiſt. Wie die Verſteinerungen und Gehäuſe urweltlicher Thiere, ſo auch ſind die Namen Trümmer längſt vergangener Zeiten, Hülle, woraus der Geiſt entflohen, den aber die denkende Betrachtung für eine Weile wieder hineinzubannen vermag. Darum haben die Namen jene Ehrwürdigkeit, welche all den Dingen anhaftet, die durch die Wogen und Stürme weiter Jahrhunderte hindurch ſich gleichſam an den Strand unſerer entlegenen Zeit gerettet haben. Freundliche Aufbewahrung und Schutz verdienen ſie, nicht aber zweckloſe Zerſtörung. Oder iſt es etwas anders, wenn z. B. die alten Namen von Straßen und Gaſſen in neumodiſche verwandelt werden? Warum ſoll es denn durchaus nicht kleine Kannengaſſe heißen, ſondern Georgsſtraße! warum nicht Judengaſſe, ſondern Planigerſtraße, warum nicht Säugaſſe, ſondern Carlſtraße ꝛc. Was ſoll das? Baufällige Häuſer reißt man mit Recht ein, aber iſt denn der Name Judengaſſe oder Säugaſſe baufällig? Beleidigt er den äſthetiſchen Sinn? Bringt er der guten Sitte Gefahr? Stiftet er Verwechſelung? Iſt er in unſerem Dialect ſchwierig auszuſprechen? Iſt er aus dem Volksmund ſchon von ſelbſt verſchwunden? Mir iſt nichts von alledem bekannt. Wohl aber, daß der Streit zwiſchen

Digitized by Google

Neuerung und altem Volksbewußtsein stete Verwirrung schafft, besonders bei der Zurechtweisung von Fremden, und daß Jeder herzlich lacht, wenn er ein Gäßchen, das seit Menschengedenken anders hieß, ein Gäßchen, worin drei Häuser stehen, stolz als Georgsstraße auftauchen sieht. Warum sich lossagen wollen von dem, was geworden und gewachsen ist in andern Jahrhunderten? Die wir jetzt leben, stehen in Allem auf den Schultern früherer Generationen in Anschauungen und Einrichtungen, warum also in unschuldigen Kleinigkeiten sich von der Vergangenheit losreißen? Es sind größere Dinge da, mitgeschleppt aus alten Zeiten, morsch und faul, die nach Neubau sich sehnen, so lasse man doch solch unschuldige Reste, bis sie hinderlich sind oder von selbst zerfallen, stehen, als eine zu uns ragende Kunde aus früherer Zeit.

Ja, eine Kunde aus früherer Zeit, denn was kann ein so unscheinbarer Name nicht alles erzählen? Der hat mehr gesehen und erlebt als wir alle, es lohnt sich wahrlich, einen einmal auszufragen: Nehmen wir da einmal z. B. den Hempel (vergl pag. 23)

Was klingt das jetzt so lächerlich, Hempel, Hampel, Hampelmann! So lächerlich klang es nicht immer, so z. B. damals noch nicht, als im fernen Morgenland, in Palästina, vor drei oder vier tausend Jahren vielleicht, ein frommer Jude bei der Geburt seines ersten Sohnes dankbar in die Worte ausbrach: Jehô chanán! Jehovah hat sich über uns geneigt, er ist gnädig gewesen, er hat uns beschenkt. Und so wurden von da ab viele Judenkinder genannt: Jehó-chanán der Herr ist gnädig gewesen, oder wie die Griechen es später aussprachen: I-o-annés (Johannes). Als Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist so hießen, war der Name durch den vielen Gebrauch schon abgenutzt und abgeschliffen, aber da empfing er, eben weil diese Männer so hießen, wieder neuen Glanz, und viel tausend Christen wählten sich einen dieser zwei Johannes zum Schutzpatron für ihre Kinder und tauften die so. Und ebenso ging es mit dem Namen Peter, der zuerst entstand als Jesus den Simon wegen seiner Felsenfestigkeit Petrus, d. h. Fels nannte. Mit Petrus

Digitized by Google

wurde Johannes, dieſer nun ſchon zum zweitenmale, durch den häufigen Gebrauch alt und abgenutzt, aber als in den deutſchen Wäldern die Predigt vom Chriſtenthum erſcholl, da gaben die Deutſchen neben ihren alten heimiſchen auch dieſen Namen ehrfurchtsvoll das Bürgerrecht, und ſie wurden dort wieder jung und neu. Man verband ſogar Johannes, den Apoſtel der Liebe mit Petrus, dem Apoſtel der Hoffnung, und nannte ſich Johannes Peter. Wie nun Peter zum zweitenmal, Johannes zum drittenmal alt geworden ſind und verſchliſſen, das ſahen wir, als wir betrachteten, wie ſie zu unkenntlichen Trümmern geworden ſind, zu Henß und Hanzo, zu Henke und Janſen und Peemans. Ja es iſt ſo arg, daß viele ſie als Taufnamen für *ihre* Kinder nicht mehr leiden mögen: wer will heutzutag noch Hans oder Peter heißen?

Daraus ſieht man, daß es durchaus nicht zufällig iſt, wenn „gemein" urſprünglich „allgemein" bedeutet, dann aber auch „verachtenswerth", denn letzteres iſt in vielen Lebensgebieten die Folge des erſteren. So auch bei den Namen. Grade die an ſich ſchönſten wurden deshalb gemein im erſtern Sinn, und nach und nach gemein im Sinne „verächtlich", ja gradezu Umſchreibungen gewiſſer Eigenſchaften; Stoffel (Chriſtoph) iſt ein Tölpel, Annekäth ähnlich, ein Johann iſt ein Bedienter, man ſpricht von einem „gutmüthigen Hampel", einem „Zorn-Nikel", einem „deutſchen Michel", einem „kölner Drikes", wer ſich zum Beſten halten läßt, iſt ein Hans oder Ulrich (Utz), denn „Jemand hänſeln", oder „utzen" iſt ja nichts anders als Jemand zu einem „Hans" oder „Ulrich" (Utz) machen.

Aber da weiß ich noch einen, der auch ſchon lange unterwegs iſt, den wollen wir zu guter Letzt noch etwas ausfragen: *Sitzius* (S. pag. 19).

In grauer Vorzeit, als ganz Europa noch ein Urwald war, in dem untergegangene Menſchengeſchlechter wohnten, als auch Griechen und Römer, die wir jetzt die *alten* Völker nennen, weil ſie längſt verſchollen und untergegangen ſind, noch nicht exiſtirten, da

Digitized by Google

wohnte an den Quellen des Oxus und Jaxartes, an den Abhängen des Belurtag und Muſtag, in der höchſten Partie der Hochebene Centralaſiens, ein Volk, das Ackerbau trieb und deshalb ſich Arier, die Pflügenden nannte, ein hochbegabtes, herrlich gebautes Volk, in der Urkraft der Jugend, lebensſprühend und phantaſievoll. Sie beobachteten gut die Natur um ſie her und deren Erſcheinungen, und wie dann in geheimnißvollem Wechſel die Jahreszeiten vorüberzogen; wie zuerſt im Winter das Leben ſchlief, die Erde gefeſſelt und ſtarr dalag, unnahbar umſchloſſen von Eiſesmauern und Nebelwällen, bis dann endlich, endlich die glänzende Frühlingsſonne kam mit den hellen, leuchtenden Augen, und der Sonnenheld nach grimmem Kampf die Nebel bezwang und den Froſt, die verderblichen, hölliſchen Mächte; wie er dann die befreite, erweckte, blühende Erde umfing in bräutlicher Liebe, aber dann weiterziehend unerbittlich die erſte Liebe verlaſſend ſich der zweiten glühenden Liebe zuwandte, dem Sommer; und wie dann, als ob es die Rache ſei der verlaſſenen Braut, als ob dieſe die hölliſchen Mächte herbeiriefe, wie dann die Nebel wieder kamen und die Stürme, wie ſie heimtückiſch den Helden umlagerten, bedrängten, beſiegten, daß er ſterben mußte, verfallen den Unterirdiſchen; wie dieſe Dinge all an jenen Kindern der Natur vorüberzogen in ewigem Kreislauf, und doch ewig neu und anders geſtaltet, da lauſchten ſie und warteten leuchtenden Auges auf den Ausgang des Kampfes. Waren ſie doch ſelbſt daran ſo nahe betheiligt, ihr Leben und Daſein recht ſichtbarlich davon abhängig. Und dabei zog es jedesmal durch ihre Seele wie Ahnung übermenſchlichen Daſeins, wie Ahnung göttlicher Mächte, die hier in Beziehung träten zu den Menſchen, und unvermerkt geſtalteten ſich jene Kämpfe der Natur in ihrem dichtenden Geiſte zu Göttergeſchichten. Und dann breitete ſich das Volk aus weithin über Aſien, bis ihnen das Land zu klein war, oder ihre Wanderluſt zu groß. Da trennten ſie ſich; die einen zogen ſüdwärts nach Indien, die andern weſtlich. Von denen kamen wieder die einen nach Kleinaſien, Griechenland, Italien, die andern nach Deutſchland und den nordiſchen Ländern. Aber mit

Digitized by Google

ihnen zogen jene Göttergeſchichten, die nun ſchon uralte Geſchichten geworden waren. Die Enkel wußten nichts mehr von deren erſtem Urſprung, und die geſtaltende Kraft der Sage wob darum reiche ſchimmernde Gewänder. Und im Norden wurde die Geſchichte vom jungen und alten Jahr zur Geſchichte von den Aſen und Baldur und Loki, und ſie, dieſelbe Geſchichte, wurde auch zur Geſchichte vom Siegfried, dem Jüngling mit den leuchtenden Augen, der aus feurigem Walle die Braut befreit, der als Sieger und König über die Nibelungen, die Nebelkinder, durch dieſen Sieg Frieden und Segen bringt, der aber bald die Befreite verläßt und eine andere zur Gattin wählt, über dem dann der Verlaſſenen Rachegedanken ſich wie Wolken zuſammenziehen, bis ſie im Bund mit hölliſchen Mächten aus Nebelheim über ihm zuſammenbrechen und ihn vernichten. Und ſiehe, da war allgemach der Götterjüngling unter den umgeſtaltenden Händen der Sage und Dichtung zum menſchlichen Helden geworden. Die Völkerwanderung kam, Hunnen und Gothen und Burgunder kämpften miteinander, aber durch alle Schrecken hindurch ſang man das Lied vom Siegfried. Das Chriſtenthum fand Eingang in Deutſchland, ſchon erſchienen die Tage der Völkerwanderung als graue Vergangenheit, aber noch immer ſang man das Lied vom Siegfried, nur daß man jene wilden Hunnen- und Burgunderkämpfe mit hineinmiſchte. Es entſtand das Lied von den Nibelungen, und Siegfried der Starke blieb die liebſte Geſtalt der deutſchen Sage. Ritter und Helden nannten ſich ſo, ja in allen Dörfern konnte man bald „Siegfried“ rufen hören. Da verlor der Name ſeinen heldenhaften Klang, der Löwe war gezähmt, man ſpielte vertraulich mit ihm, und zauſte ihn an Mähne und Bart ſo lange, bis er zu Seyfried wurde und Seiffert und Seites, und zuletzt nichts übrig blieb als Seitz. — Und unterdeſſen waren jene andern Brüdervölker, die einſt auch Arier geheißen hatten, und mit ausgewandert waren nach Weſten, in ein herrlicheres Land gekommen, ſonnig und ſchön, nach Griechenland. Da war nicht ſo langſam, ernſt und düſter ihre Phantaſie gewachſen, wie bei denen

Digitized by Google

im Norden, ſondern Flügel waren ihr ſchnell gewachſen, damit flog ſie weit hinauf in den blauen Himmel und über das blaue Meer, flog bis dahin, wo die ewige Schönheit wohnt, die brachte ſie mit heim, die wellenentſtiegene, ſchaumgeborene, leuchtende, göttliche Schweſter, und gepflegt von Phantaſie und Schönheit erwuchs das ſchöne, harmoniſche griechiſche Leben. Und als es zerfallen war, wie Alles zerfällt, da brachte man die Trümmer dieſes griechiſchen Lebens nach Rom, da blühte es nochmals auf. Und als auch Rom zerfallen war, da zerſtreuten ſich jene Trümmer weithin über alle Welt, und kamen auch, im Schutze der Klöſter zuerſt und der Kirche, nach dem Norden zu den alten Stammesbrüdern, nach Deutſchland. Die pflegten und hegten ſie dann und aus den Ruinen erblühte nochmals neues Leben. Durch die Bekanntſchaft mit griechiſcher und römiſcher Sprache, Geſchichte, Cultur und Kunſt und die Uebertragung davon auf ihre Verhältniſſe erhoben ſich erſt die Deutſchen nun auch zu jener Höhe der Cultur, die einſt dort erreicht worden war. Aber die Gelehrten, die alles beſſer wiſſen wollten, die ihr Lebenlang über jenen alten Trümmern gebrütet hatten, vergaßen des friſchen Lebens um ſie her. Sie dachten: ſo weit wie die Alten brächten wir es doch nimmer, dort nur ſei Schönheit, Geſittung, Bildung, Weisheit: Latein ſei die Hauptſache. Da verſchnörkelten ſie dann Alles mit Latein, gaben ſich ſelber lateiniſche Namen und o Jammer! verſchonten den alten, grau und ſchwach gewordenen Siegfried nicht einmal, nein, an den Seitz mußte noch das Latein, ſie nannten die ehrliche deutſche Haut: Sitzius! — Sonderbarer Name! — Hinten ein Läppchen, vorn ein Läppchen! — Aber doch wieder, und das iſt ja eben das Intereſſante, nicht willkürlich geflickt, durchaus nicht. Nein, grade all dieſe Götter- und Heldengeſchichten, Völkerwanderung, Chriſtenthum und römiſche Cultur, all das gehörte nothwendig dazu, um den Namen Sitzius zu Stande zu bringen. Es hielte uns zu lange auf, ſonſt könnten wir ähnlich noch manche ausfragen, wenn auch nicht alle ſo viel, aber etwas würde doch jeder zu erzählen haben.

Digitized by Google

So liegt denn in wenigen Namen die ganze Geſchichte unſerer Cultur, wie ſie zuſammengetragen iſt aus Oſt und Nord und Süd, das Reſultat einer langen, langen Geſchichte. Und ſo können wir auch in den Namen, einer ſcheinbar ſo zufälligen und unbedeutenden Schöpfung des menſchlichen Geiſtes, ſelbſt nachdem der Geiſt daraus entflogen, doch wenigſtens noch, wenn ich ſo ſagen darf, ſein Flügelrauſchen vernehmen. Haben wir alſo dadurch uns die einfache Wahrheit wieder einmal eingeſchärft, daß überhaupt ſo leicht Nichts zufällig und ſinnlos iſt, daß auch das ſcheinbar Sinnloſe noch lange nicht wirklich ſinnlos iſt, ſo war dieſe ganze Betrachtung, denk ich, nicht unnütz.

Maſchinendruck von R. Voigtländer in Kreuznach.

Digitized by Google

Im Verlag von **R. Voigtländer** in Kreuznach ist erschienen und zu haben:

Uebersichts-Karte

der

Umgegend von Bad Kreuznach,

enthält die Gegend zwischen Mainz-Bingen und Oberstein, mit genauer Angabe der Eisenbahnlinie. Ausgeführt in Farbendruck.
Maasstab 1: 180,000 Taschenformat $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Album des Nahethales

in 20 Stahlstichen.

Nach Originalzeichnungen von C. und F. **Wiessner**, in Stahl gestochen in C. **Mayer's** Kunstanstalt in Nürnberg. qu. Folio, gebunden in Decke mit Vignette in Farbendruck. **Preis 2 Thlr. 10 Sgr.**
Einzelne Ansichten à 5 Sgr.

Rose vom Nahethal.

Preis: 12 Sgr.

Digitized by Google

Das

Malerische und romantische

NAHETHAL

und die

Rhein-Nahe-Eisenbahn.

Sammlung von Ansichten der interessantesten und schönsten Punkte aus der Nahegegend,

mit

erläuterndem und beschreibendem Texte.

Nach Originalaufnahmen von C. und F. Wiessner, in Stahl gestochen in C. Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg.

Herausgegeben

von

ROBERT VOIGTLÆNDER.

Prachtwerk mit zwanzig in Stahl gestochenen Ansichten aus dem Nahethal.

Preis brosch 2 Thlr. — In eleg. englischen Einband 2 Thlr. 10 Sgr.

Die schönsten Punkte im Nahethal sind hier in Bildern wiedergegeben, die von Künstlerhand ausgeführt, den poetischen Character der Gegend mit ausserordentlicher Naturtreue aufzufassen wussten. Der Text gibt einen gedrängten Ueberblick über das Interessanteste der Gegend, sowohl in der Schilderung von Land und Leuten, wie in geschichtlicher Beziehung.

Die höchst elegante Ausstattung macht dies Werk zu **Geschenken** vorzüglich geeignet.

Plan der Stadt Kreuznach.

2te Auflage. In eleg. Etui 10 Sgr.

Digitized by Google

Uebersichtskarte

der

Königlichen Saarbrücker

und der

RHEIN-NAHE-EISENBAHN,

nach amtlichen Quellen bearbeitet

von **E. Lautensach**, Regierungs-Geometer.

Maasstab 1: 180,000, 2 Blatt in Royal-Format, ausgeführt in lithographischem Farbendruck.

Die Karte umfasst einen grossen Theil der südlichen Rheinprovinz, und die anstossenden Gebietstheile von Rheinpfalz, Rheinhessen, Birkenfeld, und ihr ist somit eine um so grössere Brauchbarkeit gesichert

Diese nach amtlichen Materialien bearbeitete Karte ist von der Hand eines bewährten Zeichners, und auf deren Herstellung durch lithographischen Farbendruck wurde die grösste Sorgfalt verwendet.

Preis in **ein** Blatt vereinigt, zusammengelegt (portativ) 17½ Sgr. In Etui, aufgezogen 22½ Sgr.

Zwischen Soonwald und Westrich.

Drei Erzählungen

von

Gustav Pfarrius.

Inhalt: Das Ende des Hauses Dhaun. Bastel Jacob. Die Klause am Sulmenbach.

Wohlfeile Ausgabe: Preis brosch. **15 Sgr.** Eleg. gebunden **20 Sgr.**

Digitized by Google

Die Halbedelsteine

aus der Familie der

Quarze,

und die

Geschichte der Achatindustrie

von

G. Lange in Idar.

1868. Preis eleg. broschirt 15 Sgr.

Geschichte

des

Wild- und Rheingräflichen Hauses, Volkes und Landes.

Ein Versuch, in zehn Büchern zusammengestellt von C. Schneider.

Preis 1 Thlr.

Ein werthvolles, streng historisches Werk nach Quellenstudien bearbeitet

---

Gedichte

in

Hunsrücker Mundart

von

P. J. Rottmann.

3te Auflage. Preis brosch. 25 Sgr., in englischem Einband 1 Thlr 5 Sgr.

Digitized by Google

Aus dem Hochwalde

von

Dr. Ph. Wirtgen.

Inhalt: I. Allgemeines, Geographiſches, Phyſiographiſches. II. Hiſtoriſches. III. Sagen und Erzählungen. IV. Schilderungen.

Preis 12½ Sgr.

Heep, P. Jac.,

Beiträge

zur Geſchichte der untern Nahegegend

und des

Hunsrückens

unter der Herrſchaft der Römer.

Mit einer Anſicht der Heidenmauer bei Kreuznach. gr 8°: 15 Sgr.

Inhalt: Die römiſche Niederlaſſung bei Kreuznach. Die Lage der Tabernae und arva Sauromatum auf dem Hunsrücken.

Ritter

Franz von Sickingen,

ſeine Nachkommen und der Untergang ſeines Geſchlechts.

Von

W. Schneegans,

Pfarrer zu Münſter am Stein.

1867. Preis 5 Sgr.

Digitized by Google

Die ältesten Kirchen im Lande

zwischen

Rhein, Mosel und Nahe.

Einleitung in die Geschichte der evangel. Kirche im Lande zwischen Rhein, Mosel und Nahe. Von **Fr. Back.** 7½ Sgr.

Die Grafschaft

und die

Grafen von Spanheim

der beiden Linien Kreuznach u. Starkenburg

bis zu ihrem Erlöschen im 15. Jahrhunderte:

aus grösstentheils ungedruckten geschichtlichen Quellen und Urkunden

erläutert von

J. G. Lehmann,

prot. Pfarrer zu Nussdorf.

In vier Lieferungen und genealogischen Tabellen.

à Lieferung 12½ Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchdruckerei von R. Voigtländer in Kreuznach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

.15

Digitized by Google